

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierthalbjährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. exkl. Beistiegeld.

Inserate, die 4 gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Lehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Übereinkunft

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 58.

Sonnabend, den 21. Juli 1894.

4. Jahrgang.

Örtliches und Sachsisches.

Bretnig, den 21. Juli 1894.

Vor zwei Haustieren mit Tüchern wird neuerdings gewarnt, die seit einiger Zeit im mittleren Sachsen ihr Wesen treiben und ihre minderwertigen Waren zu unverhältnismäßigen Preisen an den Mann zu bringen suchen. In einem Falle soll es ihnen gelungen sein, einen vertrauensvollen Käufer für 80 M. Ware aufzuschwindeln, deren Wert sich bei einer leider zu spät vorgenommenen Untersuchung auf höchstens halb so hoch herausgestellt hat.

Dem Schauspieldirektor Otto Schmidt, der seit in Tharandt, welcher zwei Saisons dem Stadttheater zu Kamenz vorstand, Bischofswerda drei Jahre hinter einander bereiste, zuletzt in Riesa mit Erfolg vorstellungen gab, ist seitens der Königlichen Kreishauptmannschaft zu Dresden die Auszeichnung zu teil geworden, daß seinen Darstellungen ein höheres Kunst-Interesse anzuerkennen ist und hat sonach Lern Schmidt von der Lösung eines Wandergewerbescheins von vielen Freunden und Gönner des Direktors, welche er in den Provinzialstädten besitzt, woselbst er sich durch besondere Solidität auszeichneten verstand, bekräftigte die Mitteilung von erfreulichem Interesse sein.

Eine gelungene Persiflage auf die gegenwärtig in der sächsischen Residenz befindliche Regelverbrüderung leistet sich das „M. T.“, dem von einem „durchaus ernsthaften“ Berichterstatter die Mittellage zugesagt, daß sich unter dem überwältigenden Eindruck der Dresdner Ereignisse die deutschen Rauchclubs zu einem Verband unter dem Namen „Deutsche Dualmütte“ zusammen geschlossen haben. Zweck des Verbands ist intensivere Pflege der edlen Rauchkunst, als dies in den jetzt bestehenden einzelnen Klubs möglich ist, die Ausstellung eindrücklicher Rauchwollen, Verbilligung des Tabaks durch Massenbezug, Veredelung des Tabakbaues durch Auszeugung von Prämien und Erzielung eines möglichst hohen Records im Welt-Rauchen — wie man sieht, eine Menge ernster, bedeutsamer Aufgaben. Für das erste, natürlich in Dresden abzuhalten Verbandsfest wird ein großer Festzug geplant, in welchem der Tabakbau und die Zigarrenfabrikation vorgeführt werden sollen. Den Hauptpunkt des Zuges aber wird die Figur der „Dualmaria“ bilden, die Göttin der Rauher, deren Kostüm noch von dem bekannten Meister des Denkmals Friedrichs des Großen, Professor Rauch, entworfen worden ist.

Die „Dualmaria“ wird lediglich in die Blätter der Tabakpflanze geleidet sein, auf einem Tabakstiel führen und als Insignien ihrer Freude eine Zigarette in der Rechten und den signierten Tabakbeutel über den Kopf gestülpt tragen. „Wir können uns nicht versagen — so heißt es dann zum Schlüsse —, den edlen Beweisen der „Deutschen Dualmaria“ schon jetzt ein begeistertes „Gut Dualm“ zu stellen. Möchte diesem echt deutschen Verein, dessen Eichtigkeit schon Schiller vorgeahnt hat, wenn er sagt: „Rauch ist alles irische Guten“, jeder weitere deutsche Raucher bei treten zum Wohle für das große deutsche Vaterland!“

Der Weiterverlauf des 6. deutschen Bundesregelns zu Dresden brachte am Mittwoch einen flott frequentierten „Sommer-

nachtsball“, bei welchem auch die in der großen Regler-Konkurrenz hervorgegangenen zehn ersten Sieger verkündet wurden: Als erster Rudolf Wilde-Dresden (56), als zweiter Wilde-Küstrin (55), als dritter Tümpel-Leipzig (55), als vierter Wiese-Hamburg (54), als fünfter Meyer-Gohlis (54), als sechster Peter-Hannover (54), als siebenter Badmann-Hannover (54), als achter Vogel-Chemnitz (54), als neunter Schidwitz-Auerbach (53) und als zehnter Jähne-Hannover (53). An glänzendem Lohn wird es denselben nicht fehlen, da ja bekanntlich die Gabenhalle des Reglerfestes die prächtigsten Erzeugnisse des heimischen Kunstgewerbes in sich schließt.

Ein bedauerlicher Unfall, welcher sich vor einigen Tagen in Lercha bei Meißen ereignete, liefert wieder ein Kapitel zu der oft gerügten Unvorsichtigkeit im Umgange mit Schußwaffen. Eine ältere Frau begab sich dieser Tage in eine Tischlerwerkstatt, um irgend eine Besorgung zu erledigen. Hierbei unterhielt sie sich auch mit dem dort arbeitenden Tischlergesellen. Das Gespräch lenkte sich schließlich auf ein an der Wand hängendes Teichin, und ein Tischlergeselle war im Begriff, der Frau das Gewehr zur näheren Betrachtung vorzulegen. Die bekannte und oft ganz gerechtfertigte Furcht der Frauen vor allen Schußwaffen veranlaßte sie aber, aus der Werkstatt zu gehen. Der Geselle jedoch, welcher sich mit dem Teichin noch weiter beschäftigte, schoß, als die Frau schon eine geräume Weile verlassen hatte, das Gewehr in der Richtung nach der Thüre ab. Die kleinen Teichinfugeln durchschlugen natürlich die Thürfüllung und trafen die noch vor der Werkstattthür stehende Frau in die Brust. Die erlittene Verletzung machte sofortige ärztliche Hilfe notwendig. Wie verlautet, sind die Kugeln in die Lunge eingedrungen, und es hängt von dem Heilungs-Prozeß ab, ob die Verletzung ernste Folgen haben wird oder nicht.

Von einer Impfung wird aus Weinböhl bei Meißen berichtet. Eine nahe Verwandte des dortigen Kaufmanns B. hatte ihr Kind impfen lassen und auf Anraten des Arztes die Impfstellen mit Baseline bestreichen müssen. Dabei fuhr sie mit einem Finger in die Nase, worauf sofortige Blutversiegelung eintrat und das ganze Gesicht vermauert anschwellt, daß die bedauernswerte Frau 14 Tage lang nicht aus den Augen sehen konnte. In der Nase war eine ganz richtige große Impfspalte sichtbar geworden. Glücklicher Weise trat nach drei Wochen Besserung ein, so daß die Frau jetzt wieder außer Gefahr ist.

Am Sonnabend ertrank im Kreuzkirche zu Freiberg das vierjährige Söhnchen des Klempnermeisters Barthel. Ein Bruder des Kleinen hatte denselben nur wenige Augenblicke aus dem Auge gelassen, als er ihn plötzlich vermisste. Ein Schuh am Ende der Bootbrücke und der auf dem schwimmenden Hut des Knaben deuteten ihn dann, was geschehen war. Wahrscheinlich hatte sich das arme Kind über das Beländer gebogen und war losfallen in das dort sehr tiefe Wasser gefallen. Beider kam alle Hilfe zu spät, und erst nach 1½ Stunden Suchen konnte der kleine Leichnam gefunden werden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Am vergangenen Sonnabend verbreitete sich in Freiberg die Kunde von einer weggegangen.

Blutthut, welcher leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Abends in der 8. Stunde waren in der Destillation von Fehre auf der Bahnhofstraße mehrere Arbeiter eingeschleift; einer derselben, ein gewisser Hermisdorfer, der als ein Raufbold bekannt ist, brach plötzlich ohne jede erkennbare Veranlassung einen Streit vom Zaune, wobei er dem ruhig zuhörenden Arbeiter Schwarz die Worte zurieth: „Dir h. Du l. Dir wünsche ich noch Eins aus.“ Der Mensch beruhigte sich auch dann nicht, als die übrigen Anwesenden das Lokal verließen, sondern er folgte ihnen und begann auf der Straße den Streit von Neuem. Hierbei kam ihm der befremdete Arbeiter Raumann zu Hilfe. Beide griffen mit Faustschlägen die Arbeiter Oswald, Werner und Schwarz thäglich an und schließlich zogen sie gegen dieselben das Messer. Hierbei hat Oswald, nachdem ihn Hermisdorfer auf die Erde geworfen, eine tiefe Schnittwunde in den rechten Oberschenkel erhalten und Werner zwei tiefe Schnitte in den linken Oberschenkel. Zugleich wendete sich Hermisdorfer gegen den Arbeiter Schwarz und stieß ihm in seiner Wut mit voller Kraft das Messer in den Hals. Schwarz taumelte noch einige Schritte und sprach mit den Worten: „Sagt meiner Frau nichts“ bestinnungslos zusammen. Nachdem ihm ein Notverband angelegt war, wurde er nach dem Krankenhaus überführt, wo sich herausstellte, daß ihm die Schlagader durchschnitten war. Früh morgens in der vierten Stunde ist Schwarz gestorben; er hinterläßt eine bedrangte Witwe und vier unmündige kleine Kinder. Hermisdorfer und Raumann sind selbstverständlich verhaftet worden und werden ihrer Strafe nicht entgehen.

Um ein Haar lebendig begraben worden wäre beinahe ein früherer, erst im verlorenen Herbst entlassener Großenhainer Husar, Namens Waschkowski. W. lag, laut ärztlichem Attest am Herzschlag verstorben, aufgebahrt in seiner väterlichen Behausung in Pinne in der Provinz Polen. Schon standen die Sargträger bereit, den Toten nach dem Friedhof zu schaffen. Noch einmal kniet die Schwester am Sarge des geliebten Bruders nieder, um ihm weinend ein letztes Leben wohl zuzurufen. Da schreit sie auf! Der Tote hat die Augen aufgeschlagen, erhebt sich und befindet sich zur Freude der Seinen zur Zeit im besten Wohlsein. So schreibt das „Großenhainer Tageblatt“.

Jenes Individuum, welches kürzlich unter sehr verdächtigen Umständen in Teplitz verhaftet wurde, entpuppte sich als ein durchgegangerer Kassierer, der von der Chemnitzer Polizei wegen Unterschlagung von 500 M. verfolgt wurde. Er ist bereits an diese Behörde ausgeliefert worden.

Beim Suchen nach Wilden fanden vor einigen Tagen zwei Einwohner in Treuen eine gegen einen Meter lange Kreuzotter, die sie töteten und mit nach Hause nahmen. Beim Öffnen des starken Tieres befanden sich 18 bis 20 junge Kreuzottern in seinem Leibe.

Von einer verfehlten Spaltung wird aus dem Voigtländere berichtet. Der Gasthof „Zum Adler“ in Schleiz, welchem im vorigen Jahre ein Herr Schneider aus Neißschau für 70,000 Mark gekauft hatte, ist bei der am Donnerstag voriger Woche erfolgten Zwangsaussiedlung für 30,500 Mark 9 T. alt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

9. Sonntag n. Tr. Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der konf. weiblichen Jugend von Hauswalde und Bretnig.

Getauft: Frida Meta, T. des G. A. Gebler, Fabrikarbeiter in Bretnig. — Ernst Friß, S. des E. E. Winkler, Einw. und Zigarrenfabrikanten in Bretnig.

Getraut: Georg Otto Haufe, Henkel-schläger in Bretnig, mit Agnes Hedwig Gäbler in Bretnig.

Beerdigt: Erwin Arthur Berndt, S. des R. A. Berndt, Kleingärtner in Hauswalde, 20 J. 12 T. alt. — Ein togeborener S. des H. E. Gäbler, Geschäftsgehilfen in Bretnig.

Die Freunde der Mission werden herzlich gebeten, ihre Gaben bis Ende Juli im Pfarrhaus abgeben zu wollen.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 1. bis 15. Juli 1894.

Getauft: Georg Bruno, des Hausbesitzers und Henkel-schlägers Leunert in Bretnig S. — Martha Anna, des Steinarbeiters Schmidt in Frankenthal T. — Paul Otto, des Tagearbeiters Haase in Bretnig S. — Marie Frida, der Dienstmagd Loze in Frankenthal T. — Arthur Richard, des Hausbesitzers und Maurers Nißpe in Frankenthal S. — Max Georg, des Tagearbeiters Karich in Bretnig S.

Getraut: Steinarbeiter Friedrich Emil Haufe, mit Frau Anna Emilie verw. Fichte geb. Ritsche, Halbdauer-gutsbesitzerin in Frankenthal. — Fabrikarbeiter Carl Gustav Ernst Klem in Bischofswerda, mit Selma Kunath in Frankenthal.

Beerdigt: Flora Martha Pöyöld, der Fabrikarbeiterin Pöyöld in Bretnig T. 5 M. 22 T. alt. — Max Georg Karich, des Tagearbeiters Karich in Bretnig S. 9 T. 10 St. alt.

9. Sonntag nach Trinitatis: früh 8 Uhr Beichte und Kommunion, 12 Uhr Hauptgottesdienst, nachmittags 1½ Uhr Katechismusunterredung mit den konfirmierten Töchtern von Frankenthal und Bretnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. 4 Geburten wurden eingetragen: Emil Erwin, S. des Eisen-drebers Adolf Emil Boden. — Edwin Walther, S. des Fabrikarbeiters Edwin Julius Grohmann. — Emil Otto, S. des Pantoffel-machers Maximilian Emil Sieber. — Paul May, S. des Stellmachers Friedrich Hermann Mai. — Elsa Johanna, T. des Sattlers und Wagenbauers Emil Bernhard Michel.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Bartholomäus Keut, Tagearbeiter, mit hilfe Auguste Schreier. — Robert Martin Schöne, Kaufmann, mit Martha Selma Gedler.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Emil Bernhard Plasnik, Fabrikarbeiter, mit Anna Marie Dugmann. — Max Bernhard Schleiter, Weißföhreter, mit Ida Pauline Zimmermann.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Paul Richard, S. des verstorbenen Zimmermanns Friedrich Emil Schöne, 3 J. 7 M. 18 T. alt. — Karl Friedrich Ritsche, Waldarbeiter, Chemnitz, 70 J. 8 M. 9 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat auch in diesem Jahre eine Einladung des Erzherzogs Albrecht von Österreich zur Teilnahme an den während der ersten Septemberstage in den Waller Forsten stattfindenden Hirschgagen erhalten und angenommen.

* Die Kaiserin wird, wie nach der Zeit, jetzt feststeht, am Freitag in Kiel eintreffen und sich am selben Tage mit Sonderzug über Hamburg nach Wilhelmsburg bei Kassel begeben.

* In Berliner politischen Kreisen will man wissen, daß sich das preuß. Staatsministerium in seiner Freitag-Sitzung, an der auch der Reichskanzler Graf Caprivi teilnahm, mit der Frage internationaler Maßnahmen gegen die Anarchisten beschäftigt habe. Als Thotsache dürfte es nach der "Augsb. Zeit." zu betrachten sein, daß Graf Caprivi in der letzten Zeit mehrfache Verhandlungen mit dem französischen Botschafter Herbette hatte, der von seiner Regierung den Auftrag gehabt haben soll, hier bezüglich der Anarchistenfrage zu sondieren. Ob sich unsere maßgebenden Stellen etwaigen internationalen Abmachungen nach dieser Richtung anschließen werden, darüber scheint noch nichts entschließendes festzustehen.

* Die Bedeutung des deutschen Handels nach Korea wird vielfach unterschätzt. Nach Japan, China und Russland, den unmittelbar benachbarten Ländern, stand Deutschland dorthin die meisten Schiffe, so 1891 neunzehn Dampfer von 7656 Tonnen, England dagegen nur zwei Dampfer mit 1430 Tonnen. Der Wert der eingeführten Waren deutschen Ursprungs berechnet Konsul Hiller für 1891 — das letzte berechnete Jahr — auf 818 540 M., so daß deutsche Interessen sehr wohl dort vorhanden sind, die aber so gut wie gar nicht geachtet werden können, weil wir in jenen Gewässern als Seemacht ganzlich ohnmächtig sind.

* Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Cölnbien ist am Freitag in Kraft getreten. Er bleibt bis zum 13. Juli 1904 in Geltung und von da ab für je ein weiteres Jahr, wenn nicht zwölf Monate vor Ablauf dieser Frist die Anerkennung durch einen der beiden Staaten erfolgt.

* Der Jesuitenantrag ist, wie seiner Zeit schon angekündigt wurde, im Bundesrat nicht einstimmig abgelehnt worden, sondern eine Stimme wurde für seine Annahme abgegeben. Die damals ausgesprochene Vermutung, diese eine Stimme sei die des Fürstentums Neus. A. L., bestätigt jetzt die in Griechen erscheinende Landeszeitung für das Fürstentum Neus. A. L.

* Der Ausschuss des Kolonialrats hielt vor einigen Tagen eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, Vorläufige zu einer Ausdehnung der Fabriken der Württembergia bis nach Südwestafrika aufzutreten, und zur telegraphischen Verbindung des Schutzgebietes mit Deutschland die Herstellung einer Landelektrographenlinie vom Norden der Kapkolonie nach den wichtigsten Stationen von Südwestafrika und der Thalstaub-Mündung empfohlen wird. Zugleich wurde in Aussicht genommen, zum Ausbau dieser Mündung eine Gesellschaft ins Leben zu rufen.

* Gegenüber der von verschiedenen Blättern gebrachten Mitteilung, daß die "Kreis-Beratung" die Absicht habe, eine eigene Kämmerei für den Armebedarf anzulegen, ist der Reichszanz. in der Lage, zu erklären, daß diese Absicht auf Erfindung beruht.

* Die Wohltätigkeitsanstalten des Reichs- und Telegraphenamts haben auch im vergangenen Jahre wieder eine großartige Tätigkeit entfaltet. Nach dem soeben erstatteten Jahresbericht für 1893 verteilt die Postunterstützungskasse an 11 400 Personen, meist Unterbeamte, Postleute und deren Hinterbliebene, gegen eine halbe Million Mark. Außerdem wurden 30 254 Unterbeamte aus den einschlägigen Mitteln unterstützt. 17,5 Millionen Mark wurden ferner von den Altersversicherungen für Unterbeamte als Beihilfen verausgabt. Die

Beratung sorgt auch insofern für die Hinterbliebenen ihrer Beamten, indem sie den letzteren den Abschluß von Lebensversicherungen in jeder Weise erleichtert. Als sehr nützlich haben sich auch die Spar- und Vorschussvereine, sowie die Postsparkassen bewährt.

* Auf der diesjährigen Katholikenversammlung wird auch Herr v. Schorlemmer in einer der öffentlichen Versammlungen reden. Derselbe erhält von der Niederkommision des Katholikonees eine dahingehende Aufforderung und hat auch bereits zugesagt. In mehreren Zentrumsbüchern wird hiergegen in ziemlich scharfer Weise Einspruch erhoben. So erklärt die "West. Volkszeit." in Bremen, von dem Auftreten des Herrn v. Schorlemmer. Alst bei den vorjährigen Reichstagswahlen und seiner damaligen Sezession vom Zentrum sei eine arge Verstimmung in Westfalen zurückgeblieben, so daß sein leidiges Auftreten hervorrufe.

* Major v. François, der Führer der Schuttruppe von Südwestafrika, ist, wie das Deutsche Kolonialblatt mitteilt, in leidendem Zustand in Kapsstadt eingetroffen und hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrmonatigen Urlaub erhalten.

* Zur Bekämpfung des Slavenhandels in Deutsch-Ostafrika sind im vergangenen Jahre 1427 Freibrieft am Slaven verteilt und 186 der betreffenden Leute freigelassen worden. 427 Slaven sind durch den Tod ihrer Herren oder durch freiwillige Losgabe in Freiheit geworden. Fälle von Slaventauban fanden im ganzen noch 54 zur Kenntnis der Behörden und zur Aburteilung. Doch heißt es, daß ein Teil des Raubes mit Zustimmung der betreffenden Personen stattgefunden habe. (?)

Frankreich.

* Die Kommission für den Gesetzentwurf zur Unterdrückung des Anarchismus verwirkt auf Verlangen des Justizministers die Abänderungsanträge, welche die Dauer des Gesetzes beschränken wollten.

* Ein anarchistisches Komplott ist in Marsaille entdeckt worden. Der Zweck desselben soll gewesen sein, das dortige italienische Konsulat in die Luft zu sprengen. Der Konsul hat letzter Zeit die französischen Behörden bei der Gefangenahme und der Ausweisung italienischer Anarchisten vielfach unterstützt und sich auf diese Weise die Nähe der letzteren zugezogen. Das Konsulat wird durch die geheime Polizei ständig überwacht.

Italien.

* Der italienische Senat nahm am Montag die drei Gesetzentwürfe bezüglich der Explosionsstoffe, die Aufrüstung zu Verbrechen und deren Bekämpfung durch die Presse sowie die Zwangsdomizile an.

* Die Banca Generale wird mit gerichtlicher Genehmigung am 28. d. ihre Schalter wieder öffnen zur Auszahlung der Gläubiger, welche weniger als 1000 Frank zu bekommen haben. Außerdem wird die Zahlung der ersten 30 Prozent an die übrigen Gläubiger erfolgen, deren Ansprüche im fest bestimmten Ratenzahlungen beglichen werden sollen.

Europa.

* Die Unruhen in Bulgarien anlässlich des Sieges Stambulows haben immer noch nicht ein Ende gefunden. Am Montag fand vor dem Gefängnis in Sofia eine Zusammenrottung von etwa 2000 Personen statt. Ein Teil versuchte in das Gefängnis einzudringen, wurde jedoch von der Wache zurückgewiesen. Es wurde darauf eine Deputation an die Regierung gesandt, um die Freilassung Karakelows, der die Haft wegen seiner Mithilfe an der Ermordung Betschows verbrachte, zu fordern. Weitere Zusammenrottungen vor den Häusern Stambulows und Petrows wurden von der Gendarmerie zerstreut.

Afrika.

* Die russische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, um die Gefahr eines Zusammenschlusses zwischen China und Japan zu befreien. Japan will vor Wiederherstellung der Ordnung in Korea auf eine Einigung nicht verzichten. — Trotzdem japanische und chinesische

ruht du nun an meinem Herzen, und dadurch wurde mir erst erschlossen, was den Gedankenschein den höchsten Wert verleiht! Durch Kampf und Sieg will ich in mutigem Ringen dich mir erwerben! Das Blumenwort aber, das noch nicht erfüllt, soll nun dein Mund mir offenbaren!"

Da hauchte sie, während sie verschämmt ihr Gesicht an seiner Brust barg, leis und innig:

"Ich lieb' dich von ganzem Herzen und aus tiefster Seele!"

Gleich darauf schlossen seine Lippen die ihren mit heißen Küssem.

Später fuhren sie innig umschlungen in ernstem Gespräch auf moosbedecktem Hügel und bauten Pläne für die Zukunft. Alle Kinderhände glaubten Heinrich überwinden zu können, und als er so zuversichtlich sprach, lauschte Auguste gläubig und hoffnungsvoll vertraulich seinen Worten.

Nachher liegten sie, innig aneinandergeschmiegt, den schmalen Weg hinab in das Thal. Da selbst angelangt, hielt es endlich scheiden, und doch wollte es ihnen so schwer gelingen, und es dauerte lange, ehe ihre Lippen sich zum letzten Kusse fanden.

Während Heinrich sich bereits zur Ruhe begaben und sich nichts mehr im Hause regte, stand sein Vater, der Lindenbauer, in schweren Gedanken verloren am Fenster der großen Wohnstube. Er war ein hoher, starknochiger Mann von ungefähr fünfzig Jahren, aus dessen Gesichtsmeis düsterer Ernst sprach. Sein noch immer volles Haar schimmernd bereits blätterweiß.

„Hier am Ufer dieses Teiches rettete ich dir dein teures Leben, das sonst den Inbegriff des kleinen Bildes soll, und hier an gleicher Stelle

Truppen in Korea stehen, ist der lokale Aufstand gegen die einheimische Regierung keineswegs unterdrückt. Nach einem Druckbericht der "Times" aus Chemulpo entstanden neue Aufstände in jenem Teile Koreas, welcher der Schauplatz des jüngsten Aufstandes gewesen. Eine Anzahl Christen wurde getötet, die französischen Missionare bedroht. Ein Kanonenboot ist nach dem nächstgelegenen Punkte abgegangen, um ihnen Schutz zu gewähren.

Von Yah und Fern.

Alschaden. Während eines heftigen Gewitters, das am Sonntag abend über den Harz niederging, schlug der Blitz in den Stallungen der Quedlinburger britten Eskadron des Sedili-Glazierregiments, dessen Chef befamlich Fürst Bismarck ist. Fünf Pferde wurden vom Blitz getötet. 21 rissen sich los und stürmten in die Berge der Umgegend, wo sie zur Zeit gesucht werden. Der Dachstuhl der Stallung brannnte in einer Ausdehnung von 14 Fenstern Front nieder. Das Feuer ist noch nicht völlig gelöscht.

Die vereinzelten Cholerafälle in Ost-

Deutschland, so wird offiziell geschrieben, erscheinen zur Begründung ersterer Vorfälle um den öffentlichen Volksgesundheitszustand nicht angebracht. Sie sind samt und sonders auf Einschleppung über die russische Grenze zurückzuführen. Da eben jetzt auf der Weichsel und den sonstigen preußisch-russischen Grenzflüssen ein sehr starker Holzverkehr herrscht, und die Schiffer und Hölzer befamlich aller Warnungen ungeachtet noch fortwährend durch Begehung großer Därfleiter, namentlich durch den Gemütsangloch, ungereinigten Flusswasser, die Krankheit geradezu herausfordern, so erscheint damit das häufigere Vorkommen einzelner Krankheitsfälle genügend erklärt. Im großen und ganzen ist der deutsche Osten auch jetzt noch völlig cholerafrei, da die konstatierten Fälle durch sofortige Anwendung der angezeigten Maßregeln ihres für weitere drei Tage verhindert werden.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonntag auf dem Schießplatz zu Fallenberg ereignet. Der Kanonier Janstorff von der 6. Batterie des oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 und der Getreite Werner von der 7. Batterie des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 machten sich im Walde in der Nähe der Ziele an einem blind gegangenen Geschosse zu schaffen, welches explodiert, den Janstorff töte und den Werner schwer verwundete.

Eine jugendliche Mörderin, ein Schulmädchen aus Biebr in der Kreis Jerichow, ist in dem Nachbardorf Biebr verhaftet worden. Dem Mädchen waren früher in dem Dorfe Garow bei Verwandten zwei kleine Kinder zur Beaufsichtigung anvertraut worden. Beide Kinder von ein bis zwei Jahren starben kurze Zeit nacheinander. Das Mädchen kam dann nach Biebr, ebenfalls zur Pflege eines kleinen Kindes. Bald nach dem Auszug des Mädchens zeigten sich bei dem Kind ganz plötzlich auffallende Krankheitsscheinungen. Der Arzt stellte alsbald fest, daß ein Verlust vorliege, das Kind zu ertröten. Der Verdacht verdächtigte, lenkte sich auf das Kindermädchen, das nach einem Leugnen auch eingestand, den Versuch gemacht zu haben, das Kind durch Erstellen aus der Welt zu schaffen, indem es ihm Rose und Mund zuküßte. Es gab auch zu, die beiden Kinder in Garow auf diese Weise getötet zu haben. Welche Beweggründe das Mädchen für seine grausigen Thaten gehabt hat, ist unbekannt.

Anarchistenfahrt in der Schule. In Düsseldorf haben sich einige Schulfinder den dummen Scherz erlaubt, an die Wandaufgaben Dynamit-, Brand- und Morddrohungen zu schreiben und dadurch große Aufregung hervorgerufen. In der zweiten Mädchenklasse der Mädchenschule kam es sogar zu einer wilden Flucht, als man aus einer Entfernung einen Schuß fallen hörte. Auf der Straße rannten sich Gruppen an und befürchteten, daß

ihre Kinder abzuholen. Wie die Untersuchung ergab, hatte in der Nachbarschaft jemand auf Spuren geschossen.

Ein zwölfjähriger Knabe hat sich am Donnerstag in Ilmen erhangt. In seiner Tasche fand sich ein Zettel, auf dem der jugendliche Selbstmörder seine Adresse verzeichnet hatte.

Zum Fall Cromé wird aus Grimma berichtet, daß der fähnrichische Valet, der ermordete Stieffohn Cromé, ein Vermögen von etwa 250 000 M. besessen hat, das nach seinem Tode der Frau Cromé zugesunken ist. Hieron hat Cromé unmittelbar nach dem Tode seines Valets 116 000 M. erhoben, um damit Verpflichtungen zu erfüllen, die für ihn sehr drückend waren. Der auf Cromé lastende Verdacht ist durch diese Thatsache noch wesentlich bestärkt worden, und wenn er auch ein Geständnis vor seinem Tode nicht abgelegt hat, so gilt er doch in der öffentlichen Meinung als der Mörder seines Stieffohnes. Die Anklage gegen Cromé hat sich übrigens nur auf die Ermordung Valets bezogen, nicht aber auch auf die seiner ersten Frau, deren seitdem Ende mindestens auch als sehr außfallend zu bezeichnen ist.

Von einem Radfahrer wurde jüngst ein Wirt in München arg gepeitscht. Bei einem im Norden der Stadt wohnenden Wirt schaffte ein Velocipedist ein, der ihm sein Velociped um 200 M. zum Kauf anbot. Der Wirt glaubte damit ein gutes Geschäft zu machen, ging auf den Kauf ein und bezahlte die 200 M. aus. Als der Kauf perfekt geworden, mache der Velocipedist eine Probefahrt vor den Augen des Wirtes, indem er mehrmals die Straße auf- und abfuhr. Plötzlich aber schwante dem Velocipedist um die Ecke und verschwand auf Nummer wieder vor den Augen des verblüfften Wirtes, der bis heute weder das Geld, noch das Velociped wieder zu Gesicht bekommen hat.

Ein furchtbares Unwetter hat am 14. einige Teile Oberbayerns, namentlich die Bezirke Ebersberg und Schrobenhausen, heimgesucht. Die Ortschaft Forstming wurde durch eine Windrose total zerstört, von 150 Wohnhäusern wurden 80 dem Erdbeben gleich gemacht. Selbst ältere Waldbestände wurden förmlich niedergemäht. In den Ortschaften Moos und Schwabingwein sind viele Häuser zerstört. In Forstming hat der Sturm den Kirchturm niedergeknickt. Neben ist die Kirche vernichtet. Der Schaden ist unberechenbar und das Elend groß. Hunderte sind obdachlos und eine Hilfsaktion ist eingeleitet. In den Alpen hat es in der Nacht gefallen. Am Morgen erglänzen die Berggipfel in neuem Schnee. — Prinz-Legentzki-Pold hat für die durch den Cyclon Geschädigten 3000 M. gespendet.

Ein Denkmal zu Ehren der bei Mars-la-Tour gefallenen französischen Offiziere und Soldaten wurde bei dem Dorfe Brouville am Montag eingeweiht.

Unter Sportgenossen. Ein eigentliches Blitzeinschlag wurde von einer Frau Denier, deren Sohn wegen eines Beschvergleichs zu langerer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, an den König von Belgien gerichtet. Unterstüzt wurde die Bitte um Begnadigung nämlich damit, daß der Verurteilte ein ebenso vorzüglicher Bicyclist sei, wie der König selber, und man unter Sportgenossen doch sicherlich leichter Gnade für Recht überwinne könne.

Ein Bombenattentat ist abermals in Belgien verübt, aber glücklicherweise noch verfehlt worden. Vor dem Wohnhaus eines Bankiers in Maastricht wurde eine Dynamitbombe mit verdeckter Zündung gefunden, der Zünder hatte die Explosion vereitelt. Der Urheber des Verbrechens ist unbekannt.

In der Untersuchung wider Frau Joniaux (Gifürther-Affäre) in Antwerpen hat die Beichtstuhlmutter trotz der einen Verdacht wenig unterliegenden Ergebnisse der chemischen Untersuchung die Haft aufrecht erhalten.

Theaterbrand. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro wurde das Politeama-Theater während der Vorstellung durch einen Brand zerstört. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Hinrichtung. Am Donnerstag ist in Chicago der Mörder des früheren Bürgermeisters

mehrten und für die er endlich Wechsel auszuüben gezwungen wurde? Und als er sie nach zweimaligem Verlängern nicht zahlen konnte, drohte der Biehändler Rojer dieselben einzusperren und ihm dadurch Haus und Hof zum König von Belgien gerichtet. Unterstüzt wurde die Bitte um Begnadigung nämlich damit, daß der Verurteilte ein ebenso vorzüglicher Bicyclist sei, wie der König selber, und man unter Sportgenossen doch sicherlich leichter Gnade für Recht überwinne könne.

Als er den Biehändler, nachdem er ihn erreicht, nochmals um Erbarmen ansuchen wollte, schrie ihm dieser zu: „Es bleibt dabei, die Wirtschaft wird verkaufen!“ Da sauste aber auch schon die Art auf ihn nieder und mit gespanntem Kopfe lag der Biehändler gleich darauf tot am Boden, während dessen großer Hund nach dem Mörder sprang, so daß dieser gleichfalls die Art mit den Händen brachte, bis er verendet neben seinem Herrn im Blute lag.

In wahnsinniger Angst suchte er dann nach dem Wechsel, doch konnte er dieselben nicht finden, und nur ein Notizbuch, eine Rolle, mit Geld gefüllte Briefstöcke und ein kleiner, eleganter Taschenfach fand er vor. Die Wechsel mußten sich in einer geheimen Tasche des Toten befinden. Da beschloß er ihn mittam den Papieren zu beteiligen, damit jede Spur seines Verbrechens verschwinden

Das Kreuz am Waldesbaum.

(Fortsetzung.)

„Ich darf nicht!“ wehrte sie verzweifelt ab, während er stürmisch auf Antwort drang.

„Dich lieb' ich, ich Unglückelige, und schon seit meinen Kindertagen!“

Fast wie ein Todeskreis ertlang es, während er aufzublickend sie umschlingen wollte. Voll Entsetzen rief sie ihm zu:

„Bedenke, daß das Brandmal der Schanze auf mir läuft und daß du mich nie als dein Werk hinstellen darfst!“

„Ich verachte das Vorurteil und die Lieblosigkeit der Menschen! Wie bist du das edelste und teuerste Wesen und nichts soll uns hindern, glücklich zu sein!“

„Ihr Strafe war zu Ende, und gleich darauf hing sie schluchzend an seinem Halse, während sie stammelte:

„Heinrich, ich bin dir ja so gut, daß ich dir es gar nicht sagen kann!“

Wie sie so umschlungen lagen, schwand ihnen die bange Furchtlichkeit dahin, und das erträumte Vorables wurde ihnen nun zur Wahrheit. Indem er ihr langsam die Hand aufs blonde Haar legte und ihren Kopf zurückbog, um ihr voll kleisterartigkeit in die schönen blauen Augen zu schauen, welche ihm, wenn auch in Thränen schimmernd, gläserig entgegenschauten, sprach er ernst und bedeutsam:

„Hier am Ufer dieses Teiches rettete ich dir dein teures Leben, das sonst den Inbegriff des kleinen Bildes soll, und hier an gleicher Stelle

ruht du nun an meinem Herzen, und dadurch wurde mir erst erschlossen, was den Gedankenschein den höchsten Wert verleiht! Durch Kampf und Sieg will ich in mutigem Ringen dich mir erwerben! Das Blumenwort aber, das noch nicht erfüllt, soll nun dein Mund mir offenbaren!“

Da hauchte sie, während sie verschämmt ihr Gesicht an seiner Brust barg, leis und innig:

Morgen Sonntag

Kirschenfest

in der Hof-Allee, wozu freundlich einlädt
Wilhelm Richter, Pächter.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag lädt zu
fr. russischem Salat,
sow.

Stamm: Rumpfseal
freundlich ein Ad. Beeg.

Gegen

Motten

empfiehlt Camphor, Naphthalin, Parichoulkraut,
weißen und türkischen Pfeffer, Rienöl die
Mohren-Drogerie von Felix Herberg,
Pulsnitz.

Anders besonneu.

"Bitte, bitte, einen Blick
Aus den holden Augen.
Gönne mir das süße Glück,
Hoffnung einzuhauen!"
Also sprach ich zu der Maid,
Die ich ernstlich liebte,
Doch sie sprach: "Das thut mir leid,"
Was mich tiefs betriebte.
Hente hat sie mich erhört,
Um die Mittagsstunde,
Hat ein Rüschchen selbst begeht,
Weil ich "Gold-Eins" Kunde.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25
an, Herren-Jacquettes nur von M. 5 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsstätte
Dresdens.

Goldene Eins
1. und 2. Etage. I Schloss-Strasse 1. und 2.
Ecke Altmarkt.

Träg-Vereith-Institut.

Landkrämerei,
nachweislich, gangbar, oer dazu passend Grund-
stück, möglichst mit angrenzendem Hinterland
zu kaufen gesucht. Offernt unter B. 60 in
die Exped. dieses Blattes erbeten.

Komöopath. Medicamente
führt die **Apotheke Pulsnitz.**
Tricothemden
für Radfahrer, sowie **grauen Stoff** zu
Radfahrer-Anzügen hält auf Lager und
empfiehlt zu billigen Preisen
Neinh. Boden.
Großröhrsdorf, Dammstraße.

Schöner junger Hund zu verkaufen Nr.
128d.

Zahnkitt
in Flaschen 30 und 50 Pf. zur Verhütung
von Zahnschmerzen bei hohlen Zähnen empfiehlt
die Mohren-Drogerie von Felix Herberg,
Pulsnitz.

Elegante Saccoanzüge
v. 15—65 M.
Elegante Paletots
v. 12—45 M.
Elegante Havelocks
v. 12—60 M.
Elegante Rock-Anzüge
v. 25—65 M.
Hosen
v. 3—20 M.
Nach Maß zu den
gleichen Preisen.

Morgen Sonntag

Erbgericht zu Frankenthal.

Morgen Sonntag

Vogelschießen

verbunden mit Gartenkonzert und Ballmusik.

Hierzu lädt exgebenst ein

Paul Hodert.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden für Herren-u. Knaben-Garderobe

empfiehlt

Knaben-Paletots	von 2½ bis 28 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4½ bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafröcke	von 10 bis 25 "
Juppen	von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einfälle in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehnswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwillig herausverkauft wird.

Rillige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.



Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgedrehten Publikum von Bretnig und Umgegend die ganz ergebenste Mitteilung, daß ich mich im hiesigen Orte bei Herrn Müller A. Schiedrich Nr. 106 als

Schneider

niedergelassen habe und mich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten stets empfiehlt. Für tadellos Sie garantire ich, gleichzeitig sichere reelle Bedienung zu. Indem ich außerdem es mir noch angelegen sei lasse, die möglichst billigsten Preise zu stellen, bitte ich, mein Unternehmen gütig zu unterstützen.

Große Musterkollektion von in- und ausländischen Stoffen.

Alle, die den Stoff von mir beziehen, erhalten bei gleichbarer Bezahlung des Anzugs 3 Mark Rabatt.

Hochachtungsvoll
Friedrich Schotte,
Schneidermeister.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrierten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnenten noch als Wochenschriften-Beilage mit dem Inseraten Teil von Provinzialzeitungen beigefügt, daher besonders empfehlenswert für Verhandlungs-Geschäfte.

Die **Illustrierte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der Heftform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller fesselnde Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen, Preisrätsel u. a. m.

Preis der Inserate 30 Pf. und 50 Pf. die 4spaltige Nonpareille-Zeile. — Abonnementsspreis durch die Post bezogen (Postf. Nr. 3206) oder durch Buchhandlungen und Galanterie vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf., auch in Hesten à 10 Pf. — Probehefte gratis. Vertreter überall geucht.

Wolf & Wagner, Dresden Postamt 8.

Bester

Stettiner Cement

ist wieder angekommen und empfiehlt billigst.

A. Ahmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.



Turnverein.

Sonnabend, 21. d. M.

abends 1½ Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus.

Die Tagesordnung ist im Vereinslokal zu ersehen. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

d. V.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag nachmittags um 2

Uhr

alle im Niedergasthof,

um die uns besuchenden Weißger Sportger

noßen zu empfangen. Der Vorsteher.

NB. Sonntag, den 29. Juli früh 2

Uhr Fahrt nach Freiberg.

Der Fahrwart.

Bretnig Rosenthal.

Heute Sonnabend

Kirschenfest,

wozu freundlich einlädt

Bruno Leunert.

Auktion in Bretnig.

Montag, den 30. Juli findet im

Gasthof zum deutschen Haus eine all-

gemeine

Auktion

statt. Anmeldungen von Gegenständen erbitten

bis zum 25. Juli. Theodor Vogel,

Großröhrsdorf.

F. Gotthold Horn.

Himbeersaft,

schön in Farbe und Geschmack, zur Bereitung von erfrischenden, wohlsmekenden Limonaden empfiehlt, ausgewogen 50 Pf. das Pf. bei mehreren Pfunden billiger

Apotheke Pulsnitz

M. Pleißner.

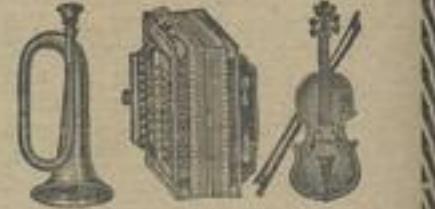
50—60 m gute
Waldstreue

soll Sonnabend, den 21. d. M. abends

1½ Uhr am Luchsenburger Wege in

Hauswalde an Ort und Stelle wechselseitig verkauft werden.

Adolf Mattia.



Sämtliche Streich-, Schlag-
Messing u. Holzblasinstrumente,
Sich- und Mundharmonikas,

Zithern

empfiehlt

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S. Nr. 295.

Preislisten an Jodermann umsonst und frei.

Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge

10—40 M.

Burschen-Mäntel

12—40 M.

Knaben-Anzüge

3—20 M.

Knaben-Mäntel

4—20 M.

Kellner-Anzüge

18—40 M.

Knaben-Hosen

2—7 M.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Sprüche.

Es ist kein hoher Berg so hoch,
So tief kein tiefer Thal.
Es dringt hinaus ein Vogelein,
Hinab ein Sonnenstrahl. f. G. Ziller.

Nur der geschliffne Edelstein
Zeigt seine Schönheit Deinem Blick;
Nur jener ist ein echter Mann,
Der edel ward durch Misgeschick. Körk.

In Fesseln.

Roman von E. Hollbrecht.

(Nachdruck verboten.)

Mit einer leichten Verbrennung, die dem Agenten seine Entlassung anzeigen sollte, wendete Clemens sich seinem Schreibtisch zu, vor welchem er sich niederließ.

Herr Müller erhob sich, augenscheinlich sehr niedergeschlagen, und näherte sich langsam der Thür. Plötzlich aber drehte er sich um und stand im nächsten Augenblick neben dem Grasen, der ihn erschaukt anmachte.

"Ich bitte Sie, Herr Graf, gestatten Sie mir noch ein paar Worte. Gedachten Sie des Rates eines alten Professors. Stellen Sie den Comteuse einen hübschen jungen Mann entgegen, und sie verliebt sich in ihn. Mein Wort darauf, sie verliebt sich in ihn! — Dann haben wir gewonnenes Spiel. Gedachten Sie dann meines Antrages — meine Adresse finden Sie auf meiner Karte hier. — Nichts für ungut — ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Ob der Graf sich zu einer entzückten Ablehnung aufzuraffen vermochte, hatte die Bibliothekslibrerin sich hinter dem Redthügel geschlossen. Clemens sprang auf; der große Raum war ihm plötzlich zu eng. Er stürmte in den Park hinaus, und der fühle Hebeinoind, der ihm zerzaust durch die Haare fuhr und seine Wangen schüttelte, war ihm ein willkommener Geährte. Er lief die breite, von dichten Tannen eingefriedigte Allee entlang, die hinter dem Schlosse begann und ihr Ende in einem halbkreisförmigen Platz erreichte, den freistehenden Bäumen dicht umjäumten. In seiner Mitte erhob sich die Stein-

gestalt einer Themis. An ihrem in reizender Bewegung emporgehobenen Arme schlug die Hand, welche einst das Symbol der Gerechtigkeit getragen ... Der Graf lehnte seinen Kopf gegen den Sockel der Bildsäule und verhielt in mittelloses Wüten gegen sich selbst. Wie kam es doch, daß er niemals die Kraft in sich fand, Unziemlichkeiten, wie er sie eben jetzt erfahren, rücksichtslos in ihre Schranken zurückzuweisen? Seine Abneigung gegen unangenehme Erörterungen zwang ihn meist dort zum Schweigen, wo, wie er sich später sagte, entzückendes Abweichen seine Blüht gewesen wäre. Wie schätzte ihm doch so vieles noch zu jenem Ideal, welches ihm als Muster eines echten Ravaliers vorwies. Wie hart aber auch hatte das Schicksal ihn auf die Probe gestellt! In einem wohlgeordneten, beschaulichen Wirfungskreise würde er allen an ihn herantretenden Anforderungen wohl entsprochen haben. Unter der unerträglichen Burde, die ihm auferlegt war, mußte er verzschellen. Welche Demütigungen hatten ihn nicht seit jener Zeit niedergeknüllt, da er sich gezwungen sah, den Kampf mit der Welt auf sich zu nehmen!

Aber es galt auszuhalten in den ihm unendlichen Sorgen. Den Namen des Vaters rein zu machen von Verachtung und läbler Nachrede, war das Ziel seines Lebens. Und doch — welch aussichtloses Streben! Überall fiel die Testamentsflausel sich ihm abwehrend entgegen, diese Klausel, welche sich wie eine drohende Hand vor ihm emporreckte. Noch wußte Hildegard nichts von den ihr



Schmetterlinge. Nach dem Gemälde von P. Thiem.

vorbehaltenen Rechten, doch mußte sie es demnächst erfahren. Und abermals rückten die Worte des Agenten auf in seinem Sinn. Nicht wie vorhin flößten sie ihm Absehen ein. Er begann darüber nachzudenken, sie zu erwägen. Was war es denn weiter; der Mann hatte ja recht, ganz recht — welches Glück, wenn das Mädchen sich bald vermählte! Und er begann nachzuhinsen, ob unter seinen wenigen Bekannten sich wohl ein passender Bewerber für Hildegard finden könnte.

Clemens war einem abwartsschreitenden Wade gefolgt und stand nun an dem Bürtchen, welches auf die Landstraße führte. Vor ihm lag das weite Land, und unverzüglich ließ seine Einbildungskraft auf ihm bunte, vielfältige Gebäude mit hohen, rauchenden Schloten erscheinen. Der Dampfesel zückte, Räder drehten. — Und auf fernem, unwirkbarem Weltteil lebte und wirkte ein stiller Mann unter Wilden, mit sich zufrieden durch das Bewußtsein, daß er keinen im Vaterlande zurückgelassen habe, der seinem Namen stünde. Ein Ruf schreckte ihn auf aus seinem Sinn. Vor ihm stand Hildegard, die Wangen gerötet von der frischen Morgenlust. Sie kam von einem Spaziergang zurück und hielt einen Strand herbstzeitlosen in den Händen. Während sie an seiner Seite heimwärts ging, beobachtete er sie verloren. — Würde sie sich seinen Plänen geneigt zeigen? War sie imstande, dem guten Namen des Vaters ein Opfer zu bringen, und wie mußte der Mann wohl beschaffen sein, in dessen Hand sie ihre Zukunft legen, mit dem Freud und Leid zu teilen sie bereit sein würde?

In der Bibliothek fand er einen Brief vor, der seine stillen Betrachtungen plötzlich zerriß und seine Gedanken auf freundlichere Bahnen lenkte.

3.

Dresden, 8. Oktober 18...

Mein lieber Junge!

Ja, Du mußt es sein. Ich sehe mir in den Kopf, der Name „Clemens Graf Föhl“ könnte nicht ein zweites Mal auf der Welt erscheinen. Denkt Du noch unserer fröhlichen Kinderzeit? Wie kam es doch, daß wir uns so ganz aus den Augen verloren? Beinahe zwanzig Jahre sind es her, ja, gewiß, denn wir waren damals Knaben zwischen dreizehn und vierzehn. Jetzt steht die lustige Zeit mir wieder vor Augen, als hätten wir gestern erst Zeitung gespielt, die Obstbäume geplündert oder als Indianerhäuptlinge im Hinterhalt gelauert. Wir, Jettchen und ich, bewohnten noch immer das Haus unserer guten Eltern. Meine Schwester Melanie war ja schon verheiratet, als Du mit Deiner Mama bei uns warst. Die Nachricht, daß Du die Trennung bald, nachdem Ihr uns verlassen hattet, verloren hast, war die letzte Mitteilung, die wir von Euch empfingen. Auch unsere gute Mutter stand für uns viel zu fest. Papa wirkte als vielgeehrter Arzt bis zum vergangenen Jahr. Ein Verlust für die Wissenschaft, wie alle Welt erkannte, ein herberer für uns, seine Kinder, da er uns entrissen ward... Nun aber zu Dir, mein Clemens. Weißt Du, wie Dein Name mir plötzlich ins Gedächtnis gerufen wurde? Von sehr unliebsamer Seite, aber ich danke Ihnen doch. Ein hiegender Waffenhändler nämlich erschien in meinem Bureau, um eine alte Schulden einzuzlagen. Der Name des Schuldners war der Deine. Mein Alient sagte mir, es handle sich um eine ererbte Schuld, die Du von Deinem Vater mit seiner Hinterlassenschaft übernommen habe. Ich schickte den ungehobelten Mahner ins Pfefferland, will sagen, in seinen Laden zurück, nachdem ich seine Sorgen befreit hätte. Nun aber soll mich nichts prellen, Dich aufzusuchen; vielleicht kann ich Dir mit meinem juristischen Rat dienlich sein. Jettchen meint auch, eine kleine Reise würde mir, im Altenland verblümerten Thümmlingen, sehr ersprüchlich werden. Wir wohnen zwar in verschiedenen Ländern, aber die Stiege ist kurz. Nächsten Sonntag erscheine ich bei Dir im schönen Böhmen. Schüsse mir dann ehrlich Dein Herz aus, mein Alter, und lass uns von vergangenen Zeiten plaudern.

Dein Jugendfreund

Dr. Paul Reinhold, Rechtsanwalt.

Es war damals keine angenehme Veranlassung gewesen, welche Gräfin Föhl bewogen hatte, beinahe ein Jahr hindurch mit Clemens Aufenthalt in Sachsen Hauptstadt zu nehmen. Es hatte sich bei dem dreizehnjährigen Knaben nach einer Kinderkrankheit eine Schwäche der Nerven gezeigt, welche ein andauerndes Heilversfahren erforderte. Die Behältnisse fügten es so günstig, daß, da die älteste Tochter des berühmten Arztes Medizinalrat Reinhold, dessen Hilfe Graf Föhl ihr seinen Sohn anriet, sich soeben verheiratet hatte, die Villa des selben Raum genug bot, um die Gräfin mit Clemens darin aufzunehmen. Die Heilung des Kleinen ergab sich da von selbst, es hatte ihm im Grunde nichts geheißen als Kindergesellschaft, und in Paul und seiner etwas jüngeren Schwester Jettchen fand er die heitersten Spielpartnern.

Das Antlitz des Träumers stärkte sich auf, da er jener glücklichen Jugendzeit gedachte. Wie war es nur möglich, daß die wechselnden Jahre die Erinnerung an sie so sehr in den Hintergrund gedrängt hatten? ... Vor ihm erhob, als hätte er es gestern verlassen, das behagliche Haus seines ehemaligen Arztes. Es stand an der Schillerstraße und ward von dieser breiten, mit Kastanien bepflanzten Promenade Dresdens durch einen Bogen getrennt. Seine Hauptfront lag nach dem in Terrassen abfallenden Park, an dessen Mauer die Elbe dahinflößt. Über den, jenseits der den Strom überspannenden Brücken, hoben sich die dunklen Baummassen des großen Gartens vom Horizont ab.

Rechts streckten die Türme der Altstadt sich sielz über das Gerüstel zu ihren Füßen empor. In sonniger Belichtung erhellt die Fenster der Rotunde der Brühlschen Terrasse. Links hin zogen sich Weinbeete gezeichnete Gefilde. Weiße Schlösser, liebliche Landhäuser ruhten eingebettet in düstiges Grün. Dunkle Bäume zogen auf dem glitzernden Strom ihre Bahn; Dampfschiffe kreuzten in wechselndem Verlese auf- und abwärts. ... Welch herrliche Perspektive gab es zwischen den laubumponierten Spaliergängen und hinter den Säulen der Secunda, auf welchen der Balkon des oberen Stockes seine Silze stand.

In ihrem Zimmer, welches direkt neben den Gesellschaftsräumen des Schlosses lag, saß Hildegard vor dem kleinen Nächtchen, den sie schon als Kind ihr eigen genannt hatte. Sie war beschäftigt, in seine Schublade jene hundert kleinen Werkzeuge einzutragen, aus welchen das Inventar eines jungen Möbels besteht. Im anstoßenden Atelier war Marie mit Staubbuch und Federwedel thätig, doch schienen die Gedanken der Rose nicht ganz bei ihren Obliegenheiten zu verweilen, denn ihre Augen schwiegen wiederholzt zu ihrer jungen Gebieterin.

„Wenn die Frau Vorsteherin uns hier sehen würde,“ sprach sie plötzlich mit einem tiefen Seufzer.

„Gefällt es Dir nicht auf dem Bärenstein?“

„Ah, Du mein Gott — was denn ich! — Aber meine Komtesse hier in dem einsamen alten Ritterhaus, wo kein Mensch sie sieht.“

„Vor das — jedem gefällt sein Vaterhaus. Wenn es Dir jedoch hier zu bange sein sollte —“

„Nein, nein,“ — wehrte Marie lebhaft ab und sagte dann etwas schüchtern hinzu: „Aber eine Bitte hätt ich doch.“

„Kün?“

„Ich möchte halt mein Bett in dem Kabinett neben der Garderothe aufzulegen dürfen, daß ich in der Nähe von der gnädigen Komtesse bin.“

„Dein Zimmer unten gefällt Dir also nicht?“ fragte Hildegard lächelnd. „Im Kabinett ist dein Bett.“

„Ah — ich will gern im Kabinett schlafen. Am Tage kann ich ja unten arbeiten — aber abends, wenn Komtesse sich niedergelegt haben, und ich müß über den letzten Gang, durch den großen Vorraum, wo die alten Ritterbilder hängen, die Treppe hinunter, da fürchte ich mich schrecklich.“ Marie schauderte auch in diesem Augenblick zusammen, obgleich heller Sonnenschein durch die Fenster brach. „Gestern Abend,“ erzählte sie weiter, „holt ich den alten Kesi, des Kutschers Frau, noch ein wenig in der Küche, da heute Besuch erwartet wird. Anselm ruhte in der Kammer daneben die Bestecke. Da hat die Kesi mir nun alles haarklein erzählt. Sie selbst hat zwar noch nichts gesehen — aber gehörer ist es doch nicht. Ein graues Männchen soll um Mitternacht drinnen auf dem Treppenknochen sitzen und mit dem Kopfe wackeln. Und das sei ein ehemaliger Besitzer des Schlosses, der sichtbar dem Geiste ergeben war. Vor seinem Hinscheiden habe er alle seine Schätze in einem der tiefen Keller verscharrt, und die Sorge um sie lasse ihm auch im Grabe keine Ruhe. ... Und das kann die Kesi selbst bezeugen, daß es in den unterirdischen Gewölben oft furchtbar rumort und poltert. Ja... und — das Schlimmste kommt noch...“

„Hast Du das Männchen gesehen?“ fragte Hildegard bestürmt.

„Nein — aber — wie wir fertig sind, nehme ich mein Nach und sage gute Nacht. Und wie ich über den Vorraum komme, schlägt die Uhr gerade zwölf. Und es ist um mich alles finster, denn Anselm hatte schon lange die Lampen ausgelöscht, und ich sehe bei meinem Nachte nicht so die weißen Gesichter auf den Ritterbildern, die mich so geisterhaft anschauen. Da höre ich plötzlich eine Thür knarren, und neben mir tritt aus einer Deckung eine dunkle Gestalt hervor...“

„Wießlich? — O, wie schauerlich!“

„Nicht wahr? — Und ich schreie laut auf und lasse das Licht fallen, so daß es verlöscht. Wie toll fürchte ich die Treppe hinunter und werfe mich in meiner Kammer in mein Bett. Dort zog ich die Decke bis über die Ohren und wagte mich bis früh nicht zu rühren.“

„Schrecklich! Und wer war es denn?“ fragte Hildegard, die ganz bleich geworden war.

Marie trat ihrer Gebieterin einen Schritt näher, und nachdem

sie sich durch einen Blick über die Achsel überzeugt hatte, daß niemand sie belausche, flüsterte sie: „Käsi sagt, es sei der Herr Graf gewiesen, der um Mitternacht öfters ein Gebet in der Kapelle verrichtet.“

„Schrecklich!“

„Ja, und heute früh hab ich auch einen Blick in sein Schloßraum geworfen, in welchem Anjelm gerade aufzräumte. Ach, Kämette — sieht es da traurig aus! Ein so erbärmliches Bett — Aber der Anjelm fuhr mich an und sagte, ich solle nicht herumspionieren und mich hinausdehren, der Grobian.“

Hildegard hatte im Offiziersdöchterinstitut zu Hernalb als ein sehr lindisches Ding gegolten — aber die letzten Tage hatten sie umgewandelt. Mit allerliebster Würde, doch ohne Schärfe, entgegnete sie: „Du magst Dein Bett einzuteilen in mein Ankleidezimmer stellen. Im übrigen aber finde ich, daß Anjelm recht hat. Es würde meinen Bruder sehr verdriezen, wenn er erfährt, daß Du ihm nachspürst.“

Sie warf einen weichen, weißen Shawl um ihre Schultern und verließ das Gemach. Der angestragende Raum war das eigentliche Empfangszimmer des Schlosses. Es hatte schöne, dunkle Nügebäume.

Die rote Sammettapete der Zimme habe mit den weichen Polstern bezogen der Armstühle und Stühle. Durch das breite, nach der Haupttaffade gelegene Fenster drang das Licht herein und ließ die Zieratzen der Möbel und die Goldarbeiten der Wandbekleidung in mildem Schimmer erblänzen. Vor der nach der

Opposite gelegenen Fensterbank wolle ein schwerer Sammetvorhang hängen. Hildegard teilte ihn. Sie schritt zwei Stufen hinan und betrat den zwischen zwei Strebepfeilern angebrachten Altan. Sanft rauschte die Gardine hinter ihr zusammen.

An die Beißlung des romantischen Ausichtspunktes gelehnt, überblickte das junge Mädchen sich dem Entzücken, welches beim Ueberhauen des schönen Landschaftsbildes in ihr wach ward.

Die herbstlichen Morgennebel hatten sich vor der Sonne Pracht verzogen und walteten noch in ammigem Schleieranz um die Spitzen des Gebirges. Siegreich stieg das Tagesgespenst empor, und unter seinem liebewarmen Rücken erblänzte, was eben noch an graues Bergchen erinnert hatte. Alle herbstliche Farbenpracht leuchtete höher auf.

Der Bergriegel, auf welchem der Bärenstein steht, fällt hier schroß in ein steiniges Thal hinab, welches das Gemäuer durchrundet, um sich in scharfer Biegung dann unterhalb des Schlossverplatzes steil abwärts zu schlängeln. Die gegenüberliegende Gebirgsfette wehrt den Blick nach dem jenseits gelegenen Nachbarland Sachsen. Zu Hildegards linker Hand öffnete sich das Thal, und eine lachende Landschaft, felder in buntem Gewirr, braunliche Nieder, gelbe, des Pfuges harrende Stoppelbrachen, grüne Rüben-

pflanzungen, dazwischen blattreiche Baumgruppen, boten sich ihren Blicken. Mit leisem Geläuge zog eine Herde Schafe auf das leuchtende Brachfeld. Der Schäfer, im blauen Sonntagströck, schritt bedächtig hinter ihr drin, während sein zottiger Hund durch lautes Gebell seine Freude am Dasein kundgab. In würdevoller Ruhe, im Begriff, die Nebelsonne von seinem Haupt zu streifen, ragte der höchste Gipfel des Gebirges über seine Umgebung empor, gleich einem Herrscher über sein Vasallenreich. Jetzt ward die sonntägliche Ruhe für einen Augenblick unterbrochen. Ein das Thal durchdringender Eisenbahnhzug ward sichtbar, die starke Herbstluft trug das Rollen der Räder bis herüber. Auf seinen Stab gehilft, sieht der Schäfer ihm nach, sein Hund spitzt die Ohren — vorüber. — Nun noch ein scharfer Pfeif — eine Minute Aufenthalt im Städtischen Dreivronnen — jenseit des Hohlwegs — und dann raschlos weiter. Im Dorfe hinter dem benachbarten Högl beginnen die Glocken zu rufen, die stärker tönen vom Städtchen drüben stimmen alsbald ein. Dann wieder allerorten heilige Sonntagströck.

4.
Hildegard hatte lange in die Ferne geblickt, sehnsuchtsvoll, beflommen.

Das Gespräch mit Marie hatte ihr eigenes Empfinden in Aufruhr gebracht. Auch ihr graute vor dem Bruder. Er war ihr unverständlich; seine Kälte hatte sie ihm ganz entstremdet. Sie litt in der Heimat an Heimweh. Als die Gloden ihre sanften Stimmen erhoben, hatten Grünerungen ihr sonst mutiges Herz erzittern lassen.

Sie sah sich als ein fröhliches, glückliches

Kind, von aller Welt verbüßlich, von dem alternden Vater vergöttert. Eines Tages, nachdem Mama kurze Zeit krank gewesen war, sagte man ihr, sie sei gestorben. Sie erinnerte sich, daß man ihr schwarze Kleider anzog, und daß Papa sie emporhob, damit sie einen Kreuz auf die Brust der stillen Schläfern lege. Dann war sie allein bei Papa, der sie mehr denn je verzog. Und einmal, als sie aus einem Raum des Schlosses in den anderen lief, entdeckte sie hier zwischen den umfangreichen Pfeilern das breite Gesims. Sie kletterte hinauf und trat schwungfrei bis an den unbeschädigten Rand desselben. Wie herzlich war es da — wie großzügig und tief da unten das Wasser, und wie lächerlich klein jahen Menschen und Bäume aus. Da vernahm sie des Vaters Stimme, welcher sie suchte. Sie lachte hell auf und gab durch ein frisches „Halloh“ zu erkennen, wo sie war. Aber ihr fröhliches Lachen erstarb, als sie in des Vaters erleichtertes Antlitz sah. Eine Sekunde lang hielt er die Hand vor die Augen, dann rief er, sich bewegend, rubig Hildegards Namen. Als er sie dann in den Armen hielt, da erfuhr stand das kleine Mädchen, daß sie selbst die Ursache seines Gedredits gewesen war. „Du mußt eine Gouvernante bekommen, schlimmes Kind,“ rief er, sie fest in die Arme preßend und dann mit eigener Hand den Fensterschlüssel verriegelnd. „Du wirst mir zu flüsse, kleiner Vogel.“ (Fortsetzung folgt.)



Mütterliche Liebe. Nach dem Gemälde von O. Pilz.

Schmetterlinge. Ein — zwei — drei Schmetterlinge fliegen um die blühenden Azaleen im Blumentopf. Aber sie sind doch nicht die Hauptrolle auf dem Bild! O nein. Der Haupt-Schmetterling ist die niedliche Pseudo-Japanerin, die sich in ein „ganz echtes“ Kostüm geworben hat. Aus den tiefsen Gründen der brüderlichen Neideshörde ist es hervorgeholt worden — denn der Bruder ist kurz vor der Reise gekommen und kann sich gar nicht genug über im Erzählen von dem Reiz der japanischen Frauenkleidung und der japanischen Weisheit freuen. — Dieser Junge läuft aber das Schwestern nicht nach. Die schwarzen Haare werden auch japanisch aufgesteckt, beimlich wird in eines der vom Bruder mitgebrachten feindlichen Gewänder geschlüft, und nun —: „Hum Hum bin ich gehiehen“ — kommt der blonde Schmetterling, die Milda-Melodie trällernd, in das Wohnzimmer hinein und verblüfft alle Anwesenden. Die Schärfe ihres Aussehens, unterstellt von dem etwas mongolisch gezeichneten Gesichtchen mit den verschmitzt zusammengedrängten Augen lässt einen aufjällig anwesenden Freund des Bruders in Zweifel geraten, ob er eine echte Japanerin oder nur eine reizende Nachahmung vor sich habe. Pseudo-Hum-Hum aber fühlt sich in diesem Augenblick allen Misswettern auf jener anderen Seite der Weltspiegel überlegen und deutet die Situation weidlich aus. — Schmetterling!

» Gemeinnütziges. »

Gesundheitsschädliche Pflanzen. Schlechtes Gedanken und Abnahme der Milch bei Kindern röhrt oft von schädlichen Pflanzen her. Vorsichtig in rosenen Jahren, wo die Tiere schwach werden und die giftigkeit der Pflanzen sich erhöht, hat man Ursache darauf zu achten. Weil sie tiefegehende Wurzeln haben, gedeihen sie auch noch ganz gut, wenn das Gras schon nicht mehr gedehnt. Vor allem ist es die Herbstzeitlose, deren Samen besonders giftig ist; doch können auch frische und gerodnete Blätter Krankheiten oder den Tod von Kindern und Pferden herbeiführen. Adonis oder Hederich ist nur schädlich, wenn er in Samen geschossen ist. Sauerampfer schadet nur bei großen Mengen. Die Stimpfdotterblume erzeugt Magenentzündung. Durchfall und Abnahme der Milch. Ebenso Habenichts, Kamille, Bilsenkraut, Eisenkraut, Feldmohn, Feldrittersporn, roter Fingerhut, Goldregen, Anemone, Stein, Weißblumen, Nachtschatten, Riegerz, Sauerlins, Schierling, Schöllkraut, Schwindelkraut (nur im Samen). Sichselnel, Tobat, Tollkirsche, Waldrebe (Clematis), Wasserlilie, Wohlriech; Schachtelhalm nur, wenn er alt ist. Hier, welche ererblichen Mengen solcher Pflanzen enthalten, sollte nur mit anderem Butter, wie Stroh, Rüben und Krautfuttermitteln verführt werden.

Hilfe beim Verschlucken. Das übliche Schlagen auf den Rücken hilft oft wenig, besonders wenn es nicht kräftig und gleichzeitig mit dem Husten selbst geschieht, um das Auswurfen zu unterstützen. Es gibt nun sehr einfaches Mittel, der kämpfenden Lunge beizutreten, als die Arme gestreckt nach oben zu halten, als ob man nach der Zimmerdecke greifen wollte. Dadurch wird der ganze Brustkorb gebogen, die Lunge bekommt eine andere Lage und wird dadurch leicht der fremden Eindringlinge leichter zu entledigen. Oft kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten alles zu Tage, was in den Weg der Lunge, statt in die Speiseröhre geraten ist.

Notweinsticken im Fischzeug entfernt man leicht, wenn man dieselben, so lange sie noch frisch sind, mit Rornbranntwein wäscht und mit Seifenwasser nachspült.

Bedenklich.

Chef (zu einem neuen Reisenden): „Unsere Anna heißt also: Müller, Pappelmann u. Döllinger.“
Reisender: „Mein Gott, bis man das ausgesprochen hat, ist man ja längst verans!“

Ein Trostspender.

Richter: „Wie alt, mein Fräulein?“
Fräulein (nach langem Zögern): „Ach und was sagst du?“
Richter: „Ach seien Sie, so ist ja noch lange nicht so arg, wie ich mir gedacht habe!“

Zarte Anfrage.

Dame: „Würden Sie jedes Geldes wegen heiraten, Herr Baron?“
Baron: „Wie viel haben Sie denn?“

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anhalt, Aug. Krebs, Berlin W., Siegligerstr. 55. Verantwortl. Redakteur: Aug. Krebs, Berlin W., Siegligerstr. 55.
Druck von Aug. Krebs, Berlin W., Siegligerstr. 11.

» Lustiges. »

Natürliche Folge.



In der Kunstdauertstellung.

Bacchus (vor dem Bildnis eines Deutnants): „Gott sei gedankt, die Kunst fehlt wieder zum Schönsten zu tun!“

Aufschlussache.

Dienstmädchen: „Madame, es ist ein Herr draußen, der Sie zu sprechen wünscht!“
Dame: „Wie sieht er aus?“
Dienstmädchen: „Reizend!“

Bohaster Bescheid.

U. (notorischer Geizhals): „Wissen Sie, ich habe einen scharfen und scharfen Blick; ich sehe den Menschen sofort an, was sie vor mir denken!“
B.: „Hm, das muss Ihnen manchmal doch recht peinlich sein, Herr Arnold.“

» Nachtisch. »

1. Begierbild.



Da schau, der Herr Lehrer! Wo denn?

a	n	a	n	a	a
a	o	e	e	e	e
i	i	i	i	l	m
n	r	r	r	r	r
r	s	s	w	w	w

2. Quadratzettel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, dass in den senkrechten und waagerechten Reihen gleichlautende Wörter entstehen. Dieselben bezeichnen einen Sieg Karls XII., eine Rolle aus Goethes Faust (2. Teil, 1. Akt), eine Stadt im Königreich Sachsen, einen Fluss in Deutschland und das pidgliche Zusammensetzen der Truppen.

3. Rätsel.

Ist er darin, dann ist ein Reich, das noch kein Auge hat erblickt; Doch ohne er in Wort und Schrift es ist zu sein, nicht jedem glückt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorderhand leitet: Rot-König, Ober, Mittelhand hant: Schellen-Wenzel, Ritter-Zehn, Sieben, Grün-König, Über, Unt, Sieben, Rottal, John, Wenzel (— 18). Grün-Al, Ritter, König (— 15). Schellen-König, Ob, Ober (+ 14). Nun fordert Vorderhand die Wenzel ab und meint sämmtliche Eltern, so dass die Gegner auf 28 Augen sehen bleiben.
2. Gorilla, Ritter, Ritter, Ugolino, Falzeppe, Schweiz, Spanien, Schopenhaue.
3. Atlas.